



Edith Turic

Wie ein Engel

Gedichte meiner Mutter

Danke für die vielen guten Beiträge:

Günther Campa: Layout

Gertraud Jäger: Schreibgestaltung

Ella Kleedorfer-Egger: Bild

Susi Nietl: Korrekturlesen

Rosi Suarez: Textvorschläge

Luisa Suarez: Klavier

Lisa Wapp: Verlag Buchschmiede

Herausgeber: Dr. Georg Turic

© 2020 Edith Turic/Dr. Georg Turic

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

ISBN: 978-3-99118-019-7

Seitenzahl: 136

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

INHALT

Wie ein Engel	9
Vorwort – Meine Mutter Edith.....	11
Unsere Familiensituation	14
Zum Geleit	15
Weihnachten 1952	21
Das Leben.....	23
Advent in der Familie	24
Meine Kinder	25
Feierabend.....	26
Der erste Schultag.....	27
Meiner Mutter Stammbuch	29
Lass dir niemals rauben.....	30
Nicht erfüllte Wünsche	32
Was du heiliges im Leben schaffst.....	34
Sage nie: „Das kann ich nicht“	36
Trude Wolf.....	38

Von der Liebe

Liebe geben	40
Heut hast Blumen mir gebracht	41
Ich weiß nicht was schöner ist.....	42
Lieben heißt.....	43
Liebe erfordert Gegenliebe.....	44
Liebe sei in diesem Raume.....	45
Viel leichter ist's	46
Man muss nicht grad	47
Was nützt es	48
Die Liebe ist wie ein kleines Pflänzchen.....	49
Im hintersten Winkel schlummern sie	50
Da hast du Menschen, die dich lieben	51

Das Leben

Gar bunt	53
Die kleinen Freuden sind es	54
Aus der Ferne betrachtet sieht	55
Nicht jeder Baum trägt schöne, große Früchte	56
Strahle hell, du kleines Lichtlein	57
Mit Kindern froh zu sein	58
Das Leben formt dich	59
Erhoff dir nicht immer das Beste	60
Leiden und Freuden	61
Im strahlend warmen Licht der Sonne	62
Das Glück	63
Lachend geh an deine Arbeit	64
Ein Jahr – nur eine kleine Spanne Zeit	65
Alles im Leben ist nur eine zitternde Freud	66
Sei dem Schicksal dankbar	67
Des Lebens Herbst	68
Todesangst	69
Der Gast	70

Lebensphilosophien

Ein Buch	72
Musik	73
Ein Bild	74
Keine Zeit	75
Die Stadt	77
Reue	78
Bekenne dich zum Edlen, Schönen	79
Nur selten weiß der Mensch zu schätzen	80
Der kleinen Freuden gibt's so viele	81
Wenn Unzufriedenheit dich will beschleichen	82
Ein guter Mensch	83
Wie schnell entschlüpft ein böses Wort	84
Hinter manch lautem Scherz	85
Wem man so recht vom Herzen gut	86
Es wird immer Menschen geben	87
Verurteile nie einen anderen Menschen	88
Ob groß ob klein	89
Ein jeder Mensch hat etwas Gutes	90
Alles sehen	91
So groß dünkt sich der Mensch	92
Humor ist Medizin	93
Eine Mutter muss alles sehen	94
Sei dankbar für jede Freud	95
So vieles würde anders sein im Leben	96

Jahreszeiten

Schön ist der Frühling.....	98
Frühling im Tal.....	99
Herbst	100
Jahreswechsel.....	101
In graue Nebel hüllt sich alles ein.....	102
Im strahlend warmen Licht der Sonne.....	103
Einkehr	104
Neujahr	105
Das Neue Jahr.....	106
Ein Jahr gleicht einem Pünktchen nur	107
Liebes Christkind!	108
Erinnerung	109

Aus gegebenen Anlass

Zum Geburtstag.....	111
Vom „Woaz-Einführn“ in der Nacht	112
Grantscherben und Zwiderwurzen.....	117
Und jetzt zur Zwiderwurzen	118
Kultur im Patschenkino.....	119
Erinnerung ans Meer	120
Fichtenbauer Hauschronik 1971	121
Fichtenbach März 1985	122
Waldhonig	123
Gebirge	124
Johannes Brahms, Walzer Opus 39, Nr. 15.....	125
Die Omama	126

Muttertag

Muttertag 1938.....	129
Franz Schubert, Opus 42, Nr. 2.....	130
Liebe Mama	131
Grabstein und Gedicht „Muttertag“.....	132
Blumenstrauß von Ella Kleedorfer-Egger.....	133
Porträt Georg Turic.....	135

Vie ein Engel,
liegt der Bengel
nun in seinem Bettelein!

Ist's denn möglich,
daß ihm täglich
unser Aufzug fällt ein?

— —

Wie ein Engel

Wie ein Engel
Liegt der Bengel
Nun in seinem Bettelein!

Ist's denn möglich,
Dass ihm täglich
Neuer Unfug fallet ein?



Vorwort

Meine Mutter Edith

Zum besseren Verständnis ihrer Gedanken, Gedichte und Rückblicke muss man die Familiensituation kennen, in der ich damals aufgewachsen bin.

Hier eine kurze Darstellung:

Meine Mutter – auch mein einprägsamstes Vorbild – wurde 1919 geboren, knapp ein Jahr nach dem Ende des 1. Weltkrieges. Sie musste damals mit den großen Entbehrungen der Nachkriegszeit aufwachsen. Ihr Vater, ein aus Niederösterreich stammender Polizist, war gottgläubig und sehr streng. Ihre Mutter kam um die Jahrhundertwende aus Schlesien und arbeitete als Dienstmädchen. Edith hatte eine zwei Jahre ältere Schwester, Adelheid, die dominant ihre jüngere Schwester regierte. Ediths Eltern also beide streng und liebevoll autoritär bevorzugten Adelheid, die von ihnen immer als die Klügere gesehen wurde. Edith war die „Dümmere“.

Meine Mutter wurde Kindergärtnerin. Während der Nationalsozialistischen Ära musste sie in verschiedenen Kindergärten arbeiten, bis sie 1940 meinen Vater Josef, Wehrmachtssoldat, nach allen herrschenden NS-Vorschriften heiratete.

Mein Vater, in der Familie „Peperl“ genannt, wurde 1914 geboren, war ein uneheliches Kind und musste während des 1. Weltkrieges unter schwierigsten Bedingungen ohne Vater aufwachsen. Nach der Hochzeit konnte Ediths eigenes Familienleben beginnen. Doch ihr „Peperl“ war an der Front und kam nur selten auf Heimaturlaub.



1941 wurde meine Schwester geboren und nach ihrer Großmutter Adelheid genannt. Heidi wuchs ohne Vater, mit ihrer Mutter und ihren Großeltern auf. „Heidilein“ war der Liebling der Großeltern und lernte ihren Vater erst in ihrem fünften Lebensjahr kennen. In Wien herrschten Krieg, Not, Angst und ein Leben oft nur im Luftschutzkeller und Heidi mittendrin.

1947 kam ich und 1950 mein Bruder Johann zur Welt. Mein Vater hatte den Krieg überlebt aber er war schwer gezeichnet zurückgekommen. Meine Familie war dennoch glücklich. Vater war gelernter Automechaniker, ging nach dem Krieg, der Not gehorchend, zur Polizei, da dort die Militärzeit als Vordienstzeit angerechnet wurde.

Unsere Familiensituation in den Fünfzigerjahren:

Meine Mutter führte einen Haushalt mit drei Kindern und wenig Haushaltsgeld. Mein Vater machte bei einem sehr geringen Einkommen einen 24-Stunden-Dienst bei der Polizei. Um 6 Uhr früh in den Dienst, nach 24 Stunden, um 6 Uhr früh des folgenden Tages wieder nach Hause. Den nach einem 12-Stunden Nachtdienst vollkommen Übermüdeten erwarteten da zwei sehr übermütige „schlimme“ Buben.

Meine Mutter war gelernte Kindergärtnerin, mein Vater, ein liebevoller Mensch, aber pädagogisch vollkommen unerfahren. Alleingelassen mit den Methoden des Krieges aufgewachsen. Die größte Last der Haushaltsführung und Erziehung der drei Kinder lag also bei meiner Mutter. Doch Mutter und Vater versuchten gemeinsam, uns ein gutes und liebevoll geborgenes Elternhaus zu vermitteln. Das gelang vor allem meiner Mutter.

Sie hatte es damals nicht leicht und so flüchtete sie in vielen einsamen Nächten in die Welt ihrer Gedichte, Sprüche, Gedanken und ihrer Philosophien. Sie schrieb diese so wunderbar für ihre Familie auf. Und wie recht weise von meiner Mutter vorausgesehen, versucht man diese erst nach einigen Jahrzehnten und vielen erworbenen Erfahrungen zu verstehen.

In Dankbarkeit an eine schöne Kindheit.

Georg

Zum Geleit an meine Kinder

Wenn ihr einst nach vielen Jahren
Dieses Büchlein nehmt zur Hand,
Wenn ihr schon des Lebens Ernst erfahren
Und euch sehnt nach eurer Kindheit Land,
Dann setzt euch still in eine Ecke,
Denkt zurück, wie's einmal war,
Baut zu euren Kindern dann die Brücke
Und es wird euch so manches klar.

Sonntag war's, einer von vielen.
Papa ging schon früh zur Arbeit,
Mama kroch noch mal ins Bett,
Denn in seiner wohl'gen Wärme schlief es sich so nett.
Wenn, ja wenn man nicht,
Zwei so große Lausbuben hätt'!

Erst ein Kichern und ein Lachen,
Dann ein Poltern und ein Krachen
Und dann Scheppern gar der Türen
Bombardiert von X Papieren!
Am besten wird es wohl sein, ich steh' auf
Und nun erst beginnt des Sonntags Lauf:

Still, manierlich wird gegessen,
Denn so eine Schlacht macht müd.
Darum wird jetzt ausnahmsweise
Einmal stillgesessen.
Manchmal sind die Rangen
Doch auch lieb!

Von der Tochter nicht zu reden
Der das Essen immer mundet.
Außer wenn es ihr missfällt
Mit Uff-Uff, Schnüff-Schnüff bekundet!

Liebe traute Muttersprache,
Was treibt man nur mit dir?
Doch nach Jahren inn'rer Reife
Kehrt man froh zurück zu ihr.
Und dann regen sich die Hände,
Tragen mit Geschick, behände
Tuchent, Pölster, Leintuch, Decken.
Legen's fein säuberlich in unsere Betten
Schlichten's dann zu einem Berg!
Ja, das ist ein Meisterwerk!
Was denn wohl die Mama täte,
Wenn sie nicht fleißige Kinder hätte?
Schnell noch in die Kirch' gegangen,
Dreifach Segen brauchen solch Rangem!
Bald naht sich des Tages Mitten
Und es ward noch nicht gestritten!
Doch soll man den Tag nicht vor dem Abend loben,
Beim Mittagessen kommt man allzu leicht ins Toben.
„Sitz doch grad und sitze still!
Träumst du schon wieder, red nicht so viel!
Patz dich nicht an!
Dass man doch beim Essen nicht stillsitzen kann!
Den Arm heb hoch, den Löffel recht halt!
Iss schnell, sonst wird das Essen noch kalt!“
Was man doch alles tuen muss!
Zu eurem und zu unsrem Verdruss!
Ja und das Schreiben und das Lesen,
Das ist halt auch nie euer Fach gewesen!
Drum schnell noch ein Diktat gemacht,
Ein Aufsatz zu Papier gebracht.
Wenn auch heut' Sonntag, wie Hans betont.
Die Zeit kommt bald, da sich die Arbeit lohnt.
Ich tät auch lieber mit euch spiel'n und scherzen
Und lustig sein, so recht von Herzen.

Doch was Hänschen nicht lernt,
lernt Hans nimmermehr!
Und wo nähmt ihr später die Weisheit her?
Und wie man beim Klavier erst wird geplagt!
Die Mama uns immer nur „noch einmal“ sagt.
„Mich schmerzen die Finger und ich muss jetzt
aufs Klo“,
Dann beißt noch die Nase, dann zwickt gar ein Floh.
„Ich bin schon so müd und ich mag nicht mehr!“
Wo nehm ich die viele Geduld bloß her?
Sollt täglich sie mit dem Löffel essen,
Und dürfte niemals das Einnehmen vergessen!
Doch Geduld man nur durch die Liebe findet.
Tief drinnen im Herzen liegt beides begründet.
Und weil es so sehr an der Liebe fehlt,
Gibt es so wenig Geduld auf der Welt!
Und endlich später der Abend kommt,
Der Mutter das Rasten dann wirklich frommt.
Doch ihr, ihr seid noch gar nicht müd!
Wollt hören noch des Traummännleins Lied,
Und dann beim Waschen müsst ihr noch witzen.
Schnell noch ein bisschen mit dem Wasser spritzen.
Dann geht's ins Bett mit lautem Hallo,
Dabei fliegen die Patschen noch weiß nicht hin wo!
Erst langsam tuts euch im Bettchen taugen,
Beim Beten fallen schon zu die Augen.
Und wer euch da sieht, so friedlich liegen,
Muss Sehnsucht nach solchen Kindern kriegen!
Und jetzt, da sich der größte Sturm hat gelegt,
Die Tochter mit ihren Sorgen sich regt:
„Wie könnt ich denn das am besten schreiben?
Ich muss aber heute noch lange aufbleiben.
Wie heißt auf Französisch: Ich habe gegessen?
Welches Buch können Drei- bis Sechsjährige lesen?“



„Bitte Mama, stimme mir die Gitarre!“

Ein andermal: „Bitte leg mir die Haare!“

Bis endlich die Sache mir wird zu dumm

Und ich ganz tüchtig mit ihr dann brumm:

„Schau auf die Uhr, es ist schon spät!

Und geh jetzt endlich einmal ins Bett!“

Jetzt, wenn auch sie sich ins Bett begeben,

Fang ich erst an für mich zu leben.

Zuerst ein Schalerl Kaffee in Ruh,

Damit mir nicht gleich fallen die Augen zu.

Und nun schnell begonnen mit Stopfen und Stricken,

Mit Nähen und Waschen, mit Putzen und Flickern.

Und dies und das ist auch noch zu tun,

Die Hände dürfen noch lange nicht ruh'n.

Ich danke dem Schicksal, das mir das alles gegeben.

Denn ich arbeite gern, bei meinem Leben!

Und da es um mich jetzt ganz ruhig und still,

Kann ich mir denken, so ganz was ich will.

Bevor ich dann selber ins Bett rein geh,

Vor jedem der Kinder eine Weile ich steh.

Und stille muss ich das Schicksal bitten,

dass es möge sie mir immer behüten!

Und mir möge es Kraft und Gesundheit schenken,

Damit ich noch lange ihre Wege kann lenken.

Morgen beginnt wieder ein neuer Tag,

Mit vielen Sorgen und so mancher Plag.

Doch morgen kommt Papa und ich bin nicht allein.

Glücklich wir Arbeit und Freuden dann teil'n.

Die Freude, sie wird dann doppelt so groß,

Und Arbeit habe ich die Hälfte bloß!

